

Volkszeitung

Nr. 80.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Zamenhofs 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat November beträgt 2 Zloty, wöchentlich 50 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Vor den deutschen Reichstagswahlen.

Die deutschen Reichstagswahlen stehen dicht vor der Tür. Das Wahlfieber ist nicht besonders groß. An Wahlversammlungen fehlt es ja nicht, doch ist eine gewisse Müdigkeit, vielleicht auch Resigniertheit zu bemerken. Die starke partei-politische Zersplitterung wird auch diesmal kaum eine klare Entscheidung bringen, wie sich das deutsche Volk die Politik der nächsten Jahre denkt. Der Führer der Deutschnationalen, Hergt, sagte in einer Wahlrede: „Der Ruck nach rechts in England muß Deutschland als ein nachahmenswertes Beispiel dienen.“ Das heißt soviel, daß das deutsche Volk sich für die Politik der Kriegsverlängerer, für die Deutschnationalen entscheiden soll. Herr Hergt vermeidet es geflissentlich, seinen Parteianhängern zu sagen, daß der Ruck nach rechts in England sich nur in der Mandatenzahl der Konservativen äußerte, während die breite Masse die Politik Macdonalds guthieß, was ja durch den Dreimillionen-Stimmenzuwachs der Arbeitspartei klar zum Ausdruck kam. Die Gemeindewahlen, die vor kurzem in Hamburg, Dessau und Neustrelitz stattgefunden haben, dürften für den hoffnungsvollen Hergt kein gutes Zeichen sein. Statt des erwarteten Rucks nach rechts ist einer nach links eingetreten. Während die Deutschnationalen stark an Stimmen verloren haben, haben die Linksparteien, vor allem die Sozialdemokraten nicht nur ihre Mandate wiedererhalten, sondern noch welche zugewonnen. Und trotzdem steuern die Deutschnationalen mit aller Macht darauf los, das Heft in Deutschland in die Hand zu bekommen. Die Volkspartei wird von ihnen im Schlepptau geführt. Die Politik dieser Partei läßt sich am besten an der deutschen Außenpolitik charakterisieren, die von Dr. Stresemann, dem Führer dieser Partei, gemacht wird. Die deutsche Außenpolitik ging nicht gradlinig, hatte keine Grundsätze, schwankte hin und her, ohne dem deutschen Volke irgendwelche Erfolge zu erringen. Vor zwei Jahren war Stresemann noch gegen die Erfüllungspolitik, vor einem Jahr für Erfüllungspolitik und heute ist er bereits so weit gelangt, daß er in warmen Worten für die Regierungsbeteiligung der Saboteure der Erfüllungspolitik eintritt.

Stresemann hat auf dem Parteitag der Volkspartei in Dortmund zwei große Reden gehalten; eine als Außenminister und eine als Parteimitglied. In der ersten Rede stellte er sich auf den Boden der Weimarer Verfassung. Was die Außenpolitik anbelangt, so sei sein Bestreben stets dahin gegangen, loyal und sachlich mit dem Auslande zusammenzuarbeiten. Für alle Staaten, mit Ausnahme von Polen, fand er einige Worte der Anerkennung. Eine Verständigung mit Frankreich sei Lebensnotwendigkeit. Ein Handelsvertrag mit Polen sei von geringerer Bedeutung. Stresemann sagte: „Deutschland habe nichts gegen einen provisorischen Vertrag auf Grund der Meistbegünstigung, doch dürfte dieser Vertrag nur für einige Monate, höchstens bis zum 1. Juli abgeschlossen werden.“ In seiner zweiten Rede

Es wär zu schön gewesen....

Enthüllungen über den „Chjena-Piast“-Pakt.

Im „Wieniec-Pszczółka“, dem Organ des „Nationalen Volksverbandes“, hat Abgeordneter Rymar den Schleier gelüftet, der die Witos-Regierung unseligen Andenkens wie in ein Geheimnis hüllte. Abg. Rymar erzählt in einem ausführlichen Artikel, wie er dazu kam, daß die Chjena mit der Witospartei die Ehe eingingen. Zwischen Witos und der Chjena wurden Verhandlungen geführt, die einige Monate dauerten und den Erfolg hatten, daß zwischen diesen Parteien ein regelrechter Vertrag auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen wurde. Nach diesem Vertrage hatten sich die Chjena und der „Piast“ auf ein gemeinsames Programm geeinigt. Sie gelobten sich gegenseitig zu unterstützen und eine gemeinsame Politik in der Regierung, im Sejm und im Lande zu führen. Die Unterzeichnung dieses Vertrages lehnten jedoch 14 Abgeordnete des „Piast“ ab, so daß von 239 Abgeordneten nur 225 übrig blieben. Nach einigen Monaten kehrten 14 Abgeordnete des „Piast“ Witos den Rücken. Den Vertrag unterstützten also nur noch 211 Abgeordnete, wodurch die Regierung in die Minderheit geriet. Also mußte die Regierung Witos und mit ihr der Vertrag, der für die Dauer von 10 Jahren verpflichten sollte, zusammenbrechen.

So weit Abg. Rymar. Die Segnungen der nicht allzu langlebigen Chjena-Piastregierung haben wir zur Genüge kennen gelernt, um uns ein Bild machen zu können, wie es in Polen ausgesehen hätte, wenn diese Parteien 10 Jahre das Ruder des Staates geführt

hätten. Der Austritt der Brylgruppe aus der Witospartei hat glücklicherweise den schönen Plan der Chjena und des „Piast“ zunichte gemacht. Polen aber wurde vor dem politischen, vor allem aber vor dem wirtschaftlichen Ruin bewahrt. Wie diese Herrschaften das polnische Volk zu persönlichen Zwecken ausgenützt hätten, geht schon daraus hervor, daß die kurze Regierungszeit genügt hat, daß der eine der Parteimenschen sich Güter gekauft, der andere Dachpappenfabrikant wurde, ein dritter wieder zu einem ungeheuren Aktienbesitz gelangte oder Aufsichtsrat großer Gesellschaften wurde.

Auch heute noch verstehen sie sich so zu wenden, daß sie auf Kosten der Allgemeinheit andauernd sich bereichern. Das Organ der „Wyzwolenie“, „Chłopski Sztabdar“, bringt beispielsweise interessante Einzelheiten, wie die Bank Polski durch ihre Kreditpolitik gewisse Parteikreise bevorzugt. Danach soll Wincenty Witos von der Bank Polski in Warschau eine Anleihe von 10 000 Zloty erhalten haben, Abg. Kowalewicz 70 000 Zloty, Abg. Cieluch 7000 Zloty usw. Die Abgeordneten, die diese Anleihen erhielten, gehören alle dem „Piast“ an. Dagegen erhalten nach dem „Chłopski Sztabdar“ Kleinbauern auf ihre Gesuche entweder gar keine Antwort oder aber die Bank Polski bietet ihnen wie zum Hohn 25 Zloty. Wie es heißt, soll an die Spitze der Bank Abgeordneter Wilkoncki treten, der dem „Piast“ angehörte. Die „Piast“-Leute können sich also freuen.

rechnete Stresemann mit den Führern der „Konkurrenz-Parteien“ ab. Gleichzeitig aber sprach er sich auch gegen den Versailler Vertrag aus.

Die Wahlpropaganda dieser beiden Parteien wird vom Großgrundbesitz und der Industrie gesperrt. Der „Vorwärts“ veröffentlichte unlängst ein vertrauliches Schreiben des Industriellen Ernst von Borstig an die Industriellen, in dem diese aufgefordert werden, 2 bis 4 Mark pro Kopf jedes am 1. Oktober beschäftigten Arbeiters und Angestellten zu entrichten, um mit diesem Gelde die Parteien zu unterstützen, die die Gewähr geben, daß sie eine Wirtschaftspolitik zugunsten der Großindustrie führen werden. Es ist also ein ausgeprochenes Korruptionsfonds. Die Parteien werden in dem Maße mit dem aus der Arbeit der Männer und Frauen an der Maschine und im Kontor herausgewirtschafteten Geldern bedacht, in dem sie sich den Wünschen der Unternehmer willfährig zeigen. Die Parteien mit dem „wirtschaftlichen Weitblick“ müssen Order parieren, denn dafür werden sie ja bezahlt!

Das Zentrum macht eine gewisse Krise durch. Der linke Flügel mit dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth an der Spitze will von einer zukünftigen Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen in einer Bürgerregierung nichts wissen. Die Demokraten haben nach der Ausschiffung einiger rechtsstehender Abgeordneten an Lebenskraft gewonnen. Trotz-

dem ist es sehr zweifelhaft, ob die Demokratische Partei aus den Wahlen in der gleichen Stärke hervorgehen wird. Die unsichere und unzuverlässige Politik in inner-politischen Fragen trägt die Schuld daran.

Die Sozialdemokraten müssen den Wahlkampf gegen zwei Fronten führen: gegen die Rechtsparteien und gegen die Kommunisten. Die Wahlparolen heißen: Durchführung der Dawes-Gesetze als Grundlage einer deutsch-französischen Verständigung, ohne die kein Frieden in Europa möglich ist, sowie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sowie Anstrengung der Vereinigten Staaten von Europa. Die Parolen sind eine Kampfansage an den Bürgerblock und zugleich ein Bekenntnis zur Republik, zum Frieden und zur politischen und wirtschaftlichen Freiheit des arbeitenden deutschen Volkes.

Der 7. Dezember soll die Entscheidung bringen. Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit wird seinem gesunden politischen Instinkt folgen müssen, damit die sozialen Errungenschaften sowie die deutsche Republik erhalten bleiben. Ein Sieg der Rechtsparteien würde gleichbedeutend mit der Einführung der Monarchie, des 10- bis 12stündigen Arbeitstages sowie mit dem Beginn einer neuen Inflationsperiode sein, die von der Schwerindustrie sowie anderen Wirtschaftskreisen im „Interesse“ einer guten Wirtschaftskonjunktur angestrebt wird.

Hans Mühlendorff
Berlin.

Witos demonstriert gegen den Staatspräsidenten.

Am 7. Dezember soll in Warschau ein Kongress des „Piaſt“ stattfinden. Bisher haben sich 1100 Delegierte gemeldet. Witos hat die Absicht in Warschau eine große Demonstration gegen den Staatspräsidenten Wojciechowski zu veranstalten, den er wohl selbst gewählt hat, der aber jetzt seinen Ratschlägen nicht folgen will. Der Demonstrationzug soll durch die Hauptstraßen Warschaws gehen. Vor dem Belvedere will man jedoch nicht demonstrieren.

Frankreich soll seine Schulden bezahlen.

Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung der Emission einer französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten grundsätzlich durchaus nicht abgeneigt ist. In amerikanischen Kreisen wird jedoch die Meinung ausgesprochen, daß diejenigen Staaten, welche noch keine Anstalten gemacht haben, ihre Schulden gegenüber Amerika zu bezahlen, gut daran täten, diese Regelung schleunigst vorzunehmen, wodurch die Kreditoperationen in den Vereinigten Staaten nur erleichtert werden können.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die amerikanische Kommission für das Studium der Schulden Europas gegenüber Amerika beim Kongress den Antrag gestellt hat, die Dauer ihres Mandates um zwei bis drei Jahre zu verlängern. Dieses Ansuchen wird jedoch auf die Opposition einer großen Mehrheit im amerikanischen Kongress stoßen, wo die Ansicht vorherrscht, daß die Regelung der Schulden gegenüber Amerika nunmehr in ein entscheidendes Stadium treten müsse. Der interessanteste Vorschlag zur Regelung dieser Frage wurde von Senator Hurley ausgearbeitet, der proponiert, daß Frankreich seine Schulden in Jahresraten von 100 Millionen Dollar in 67 Jahren bei angemessener Verzinsung abzahlen solle.

Man bemerkt, daß unter diesen Umständen alle Summen, welche Frankreich aus den Dawesplänen erhalten soll, zur Abzahlung seiner Schulden an die Vereinigten Staaten und England verwandt werden müßten. Andererseits bemerkt man in amerikanischen Kreisen, daß der englische Finanzminister Winston Churchill demnächst nach Paris kommen werde, um mit Frankreich über die Bezahlung der französischen Schulden an England zu verhandeln. Diese Schulden betragen 623 Millionen Pfund.

Falls auch England darauf bestehen sollte, daß Frankreich seine Schulden zurückzahle, so würde Frankreich in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten. Es müßte nicht nur seine Rüstungen einschränken, sondern auch finanzielle Unterstützung der Nachkriegsstaaten wie Polen, die Tschchoslowakei usw. aus dem Budget streichen.

Jaures im Pantheon.

Die für zwei Tage vor der Deputiertenkammer aufgebahrte Leiche des großen Kriegshäufers und Freundes der leidenden Menschheit Jaures ist am

Sonntag nach dem Pantheon, dem Ehrentempel des französischen Volkes, gebracht worden. Den Sarg, der auf einer großen Tragbahre gestellt worden war, trugen 89 Bergleute. Dem Zuge folgten ungeheure Menschenmengen. Im Pantheon ergriff Herriot das Wort, der in flammenden Worten den großen Sohn Frankreichs ehrte.

Die Kommunisten gingen in einem Extrazug nach dem Pantheon. Auch dieser Zug war unerwartet groß. Nach dem Absingen revolutionärer Lieder löste sich der Zug ruhig auf.

Welch eine Revanche nicht nur für Jaures, sondern auch für seine Ideen und sein Werk, für seine Partei und für die Arbeiterklasse! Wie wurde Jaures zeitweilen beschimpft und verleumdet, wie wurde gegen ihn von der Pariser reaktionären Presse gehetzt! Die französischen Gesinnungsgenossen der Chjena haben nicht umsonst in ihrer Presse den Haß gegen ihn gesät: am Vorabend des Kriegsausbruchs fand sich ein geistig Minderwertiger, der die grausame, aber logische Konsequenz aus dieser Heße zog und die Prophezeiung erfüllte, die Jaures selbst mit seiner geradezu übermenschlichen Sehergabe über das eigene Schicksal erlassen hatte.

Am Tage der Mobilmachung machte die Reaktion ihre Drohungen wahr. Und einer der edelsten und klügsten Geister aller Zeiten war auf dem Gipfel seiner Kraft jäh erloschen. Das erste Opfer des Weltkrieges, zugleich vielleicht das unersetzlichste. Wenn nun heute die französische Nation am toten Jaures das wieder gutzumachen versucht, was am lebenden Kämpfer für Frieden, Recht und Wahrheit gesündigt wurde, so gilt diese Sühne nicht nur dem Manne, sondern auch der Idee. Dieser Sonntag ist ein Ruhmestag nicht nur für den gemeuchelten Führer des französischen Sozialismus, er ist auch ein Ehrentag für die sozialistische Bewegung Frankreichs und aller Länder.

Englisch-ägyptische Spannung.

Das Attentat auf den Oberbefehlshaber der ägyptischen Truppen, General Staed, hat zu einer Zuspitzung des Verhältnisses Englands zu Ägypten geführt. Auf die englische Note, die eine Entschädigung von 500 000 Pfund, Verbot sämtlicher politischen Demonstrationen sowie Zurückziehung aller ägyptischen Offiziere und Soldaten aus dem Sudan fordert, hat der ägyptische Ministerpräsident, Zagul Pascha, bereits geantwortet. In der Antwort erklärt sich Zagul Pascha einverstanden, feierliche Abbitte zu leisten, die Entschädigung zu zahlen sowie englandfeindliche Demonstrationen zu verbieten. Was die Zurückziehung der ägyptischen Truppen aus dem Sudan anbelangt, so erhebt die ägyptische Regierung dagegen Einspruch, da diese Forderung der Konstitution widerspricht.

Die ägyptische Bevölkerung ist sehr feindlich gegenüber England gestimmt. Zwischen ihr und den englischen Truppen kam es bereits verschiedentlich zu Reibungen. An mehreren Orten war die Erbitterung gewisser englischer Abteilungen so groß, daß diese gegen einheimische Offiziere der Sudantruppe gewaltsam vorgingen. Die englischen Behörden waren gezwungen, besondere Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

In Verbindung mit dem Attentat sind bisher über 20 Verhaftungen vorgenommen worden. Auch Repressalien gegen die Regierung sind erfolgt. Gegen eine Intervention des Völkerbundes hat sich die englische Regierung bereits sehr scharf ausgesprochen.

Der „Daily Herald“, das Organ der Arbeitspartei, schreibt zu diesem Konflikt: „Die konservative Regierung sucht eine Intervention des Völkerbundes zu verhindern, weil sie ihr zu gefährlich erscheint. Dafür hat sich die englische Regierung der Methoden der alten Diplomatie, d. h. eines Ultimatums, das durch Bajonette und Panzerkreuzer unterstützt wird, bedient.“

England und Sowjetrußland.

In ihren Kommentaren der an die Sowjetregierung gerichteten Noten, konstatieren die „Times“, daß die Noten die Luft gereinigt haben, und schreiben weiter: „Das gegenwärtige Verhältnis Großbritanniens zur Sowjetregierung ist klar. Die Verträge wurden annulliert. Die de jure-Anerkennung Sowjetrußlands durch die frühere Regierung wurde nicht widerrufen. Die Anwesenheit des Sowjetischen diplomatischen Vertreters in England ist zulässig. Im Handelsverkehr kann, so weit es möglich ist, im Rahmen der Vorschriften des Handelsübereinkommens fortgefahren werden. Aber die Bolschewiken wurden deutlich gewarnt, daß man mit ihnen nur einen Versuch unternahme und daß man ihnen nie erlauben werde, noch einmal das Experiment zu wiederholen, politische und geschäftliche Verhandlungen mit revolutionärer Propaganda zu vereinigen.“

Hölz — Spitzenkandidat der deutschen Kommunisten.

Max Hölz, der seinerzeit viel von sich reden machte und bei den Aufständen in Süddeutschland eine größere Rolle spielte, ist wieder Spitzenkandidat der Kommunisten für die Wahlen in den Reichstag geworden. Eine praktische Bedeutung kommt dieser Spitzenkandidatur nicht zu, weil Hölz als Zuchthäuser nicht wählbar ist. So wird auch diesmal, wie schon bei der letzten Reichstagswahl, die Reichsliste der Kommunistischen Partei als ungültig zurückgewiesen und durch eine neue ersetzt werden müssen.

Kleine politische Nachrichten.

Reformen in den Grenzgebieten. Vizeministerpräsident Thugutt hatte mit Vertretern der Ukrainer und Weißrussen eine Konferenz, auf der die Verhältnisse in den Grenzgebieten besprochen wurden. Gleichzeitig empfing Thugutt Herrn Roman, den früheren polnischen Delegierten in Wilna.

Die baltische Konferenz. Am 13. Dezember soll in Helsingfors eine Konferenz der baltischen Staaten mit Polen stattfinden. Was Außenminister Skrzynski anbelangt, so wird kategorisch behauptet, daß er persönlich mit einem zahlreichen Expertenstab nach Helsingfors gehen wird. Das Gerücht, als ob er seinen ursprünglichen Plan, nach Helsingfors zu reisen, geändert habe, entbehrt jeder Grundlage.

Die Tschchoslowakei will nicht zu spät kommen. Die tschchoslowakische Regierung hat den der Kleinen Entente angehörenden Mächten mitgeteilt, daß sie die Sowjets bis spätestens zum 1. Januar l. j. de jure anerkennen gedenkt und dasselbe von den anderen Mächten erhofft. Andernfalls werde die Tschchoslowakei seine Verbündeten im Stich lassen.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(1. Fortsetzung.)

Mehr noch als das herrisch gesprochene Wort veranlaßte der funkelnde Blick den Polizeimann, mit großer Höflichkeit die Tür zu öffnen und den Fremden in ein saalartiges Anmeldezimmer zu geleiten.

„Edward F. Glossin, medicinae doctor“ stand auf dem Rärchen, das der Diener dem Polizeipräsidenten MacMorland auf den Schreibtisch legte. Der Träger des Namens mußte ein Mann von Bedeutung sein. Kaum hatte der Präsident einen Blick auf die Karte geworfen, als er sich erhob, aus der Tür eilte und den Angemeldeten in sein Privatkabinett geleitete.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Doktor?“

„Haben Sie Bericht aus Sing-Sing?“

„Nur, was die Zeitungen melden.“

„Bieten Sie alles auf, um der Entflohenen habhaft zu werden. Wenn die Polizeiflieger nicht ausreichen, requirieren Sie Armeeflieger! Ihre Vollmacht langt doch für die Requisition?“

„Jawohl, Herr Doktor.“

„Die Flüchtigen müssen vor Einbruch der Dunkelheit gefaßt sein. Das Staatsinteresse erfordert es. Sie haften dafür.“

„Ich tue, was ich kann.“ Der Polizeichef war durch den ungewöhnlich barschen Ton des Besuchers verletzt, und dies Gefühl klang aus seiner Antwort heraus. Dr. Glossin runzelte die Stirn. Antworten, die nach Widerspruch und Verklammerungen klangen, waren nicht nach seinem Geschmack.

„Hoffentlich entspricht Ihr Können unseren Erwartungen. Sonst... müßte man sich nach einem Mann umsehen, der noch mehr kann. Lassen Sie nach Sing-

Sing telephonieren! Professor Curtis soll hierherkommen. Ihnen in meiner Gegenwart Bericht über die Vorgänge erstatten.“

Der Präsident ergriff den Apparat und ließ die Verbindung herstellen.

„Wann kann Curtis hier sein?“

„In fünfzehn Minuten.“

Dr. Glossin strich sich über die hohe Stirn und durch das volle, kaum von einem grauen Faden durchzogene dunkle Haupthaar, das glatt nach hinten gestrichen war.

„Ich möchte bis dahin allein bleiben. Könnte ich...“

„Sehr wohl, Herr Doktor. Wenn ich bitten darf...“

Der Präsident öffnete die Tür zu einem kleinen Kabinett und ließ Dr. Glossin eintreten.

„Danke, Herr Präsident... Daß ich es nicht vergesse! 200 000 Dollar Belohnung dem, der die Flüchtlinge zurückbringt. Lebendig oder tot!“

„200 000...?“ MacMorland trat erstaunt einen Schritt zurück.

„200 000, Herr Präsident! Genau wie ich sagte. Anschläge mit der Belohnung in allen Städten!“

Der Präsident zog sich zurück. Kaum hatte sich die Tür geschlossen, als plötzlich alle Straßheit aus den Jägen Dr. Glossins wich und einem erregten, sorgenden Ausdruck Platz machte. Mit einem leichten Stöhnen ließ er sich in einen Sessel fallen und bedeckte mit der Rechten die Augen, während die Linke nervös über das narbige Leder der Lehne glitt. Wie unter einem inneren Zwange kamen abgerissene Worte, halb geflüstert und stoßweise von seinen Lippen.

„Stehen die Toten wieder auf?... Bursfelds Sohn! Rein Zweifel daran... Wer rettete ihn?... Wer war dieser Williams? Der Vater selbst?... Nur der besaß die Macht, ihn zu retten... Er war es sicher nicht... Die Riegel des Towers sind fester als die von Sing-Sing... Wer wußte noch um die geheimnisvolle Macht?... Ah, Jane!... Sie könnte es offenbaren. Der Versuch

muß gemacht werden... Unmöglich, jetzt noch nach Trenton zu fahren... Ich muß bis zum Abend warten... Ein unerträgliches Gedanke. Acht Stunden in Ungewißheit...“

Der Sprecher fuhr empor und warf einen Blick auf sein Chronometer.

„Ruhe, Ruhe! Noch zehn Minuten für mich.“

Einem kleinen Glasöhrchen entnahm er sorgfältig abgezählt zwei winzige weiße Pillen und ver schluckte sie. Beinahe momentan wich die nervöse Spannung aus seinen gequälten Jägen und machte einer friedlichen Ruhe Platz. Seine Gedanken wanderten rückwärts. Bilder aus einer ein Menschenalter zurückliegenden Vergangenheit zogen plastisch an seinem Geiste vorüber... Die großen Bahnbauten damals in Mesopotamien im ersten Jahrzehnt nach dem Weltkriege. Ein kleines Landhaus am Ausläufer der Berge... Eine blonde Frau in weißem Kleide mit einem spielenden Anaben im Arm... Wie lange, wie unendlich lange war das her, daß er Gerhard Bursfeld, den ehemaligen deutschen Ingenieuroffizier, aus seinem turkischen Zufluchtsort hervorgelockt und für die mesopotamischen Bahn- und Bewässerungsbauten gewonnen hatte. Damals, als Hände und Köpfe im Zweistromlande knapp waren.

Gerhard Bursfeld war dem Rufe zu solcher Arbeit gern gefolgt. Mit ihm kamen sein junger Anabe und sein blondes Weib Kotaja Bursfeld, die schöne Tochter eines kurdischen Häuptlings und einer zirkassischen Mutter.

Ein glückliches Leben begann. Bis Gerhard Bursfeld die große gefährliche Erfindung machte. Bis Edward Glossin, in Liebe zu der blonden Frau entbrannt, den Freund und seine Erfindung an die englische Regierung verriet... Gerhard Bursfeld verschwand hinter den Mauern des Towers. Sein Weib emstfloh mit dem dreijährigen Anaben. In die Berge nach Nordosten. Ihre Spur war verloren. Und Edward Glossin war der betrogene Betrüger. Mit ein paar tausend Pfund speiste ihn die englische Regierung für ein Geheimnis ab, dessen Wert ihm unermesslich schien... (Fortsetzung folgt.)

Wahlerfolg der D. A. P. in Zyrardow.

Wie uns telephonisch aus Zyrardow gemeldet wird, haben sich die Deutschen an den Wahlen stark beteiligt. Die Liste der Deutschen Arbeitspartei Polens erhielt 2 Mandate. Dies muß als ein großer Erfolg gewertet werden, da die Partei selbst im stark polonisierten Zyrardow auf höchstens ein Mandat gerechnet hat. Die P. P. S. errang 5 Mandate, die Chadecja 4, der Nationale Volksverband 5, die N. P. R. 3, die Juden 3 und die Unabhängigen Sozialisten 2 Mandate. Die kommunistischen Listen Nr. 2 und 8 waren gestrichen worden.

Stimmberechtigt waren gegen 12000 Personen; gestimmt haben aber nur 6197. Mit dem Stimmzettel in der Hand haben die 700 pflichttreuen deutschen Wähler den Herren Chauvinisten und den patentierten deutschen Renegaten bewiesen, daß es in Zyrardow dennoch bewußte deutsche Werktätige gibt.

Votales.

Donnerstag Streik.

Am Sonntag fand im Klassenverband eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Abg. Szejzerkowski wies nach, daß die Lage in der Industrie nicht ungünstig sei, trotzdem die Industriellen die Forderungen der Arbeiter zweimal abgewiesen haben. Auch hat die Intervention der Regierung kein Resultat gebracht, trotzdem den Industriellen bewiesen wurde, daß die Arbeiter von den bisherigen Löhnen nicht existieren können. Die Industriellen kalkulieren dabei, daß die Arbeiter vor den Feiertagen nicht in den Streik treten werden. Dem ist jedoch nicht so, da heute bereits auch die „Sanftesten“ die Ueberzeugung haben, daß die Industriellen nur nach einer Arbeitsniederlegung verhandeln werden.

Nach diesem Referat sprachen die Delegierten Warschauer, Zyrardows, Czestochaus, Bielskis, Bialystok, Kalischs und Ozorkows, die erklärten, daß in den meisten dieser Ortschaften die Lohnzulagen bewilligt wurden.

Zum Schluß wurde beschlossen, den Streik für Donnerstag, den 27. d. Mts. zu proklamieren und den Verband „Praca“ zur Teilnahme an demselben aufzufordern.

Wie wir erfahren, ist der Verband „Praca“ grundsätzlich für den Streik. Den endgültigen Beschluß wird er jedoch erst Mittwoch fassen. Wahrscheinlich wird er den Fabriksdelegierten freie Hand lassen, in den Streik dort einzutreten, wo es die Arbeiter selbst wünschen.

Gestern berieten die Fabrikantenverbände über die Lage. Es wurde beschlossen, keinerlei Schritte zu unternehmen, den Arbeiterverbänden entgegenzukommen. Soweit wird die Initiative zur Liquidierung des Streiks von der Regierung ausgehen müssen.

Chefredakteur Alexander Miller gestorben.

Am Sonnabend früh verstarb an einem unheilbaren Leiden der Chefredakteur und Herausgeber der „Neuen Lodzger Zeitung“, Herr Alexander Miller.

Der Verstorbene, der seine journalistische Tätigkeit in der Petersilgischen „Lodzger Zeitung“ begann, gründete zusammen mit dem vor sechs Monaten verstorbenen Redakteur Alexis Drawing vor 23 Jahren das „Industrie- und Handelsblatt Neue Lodzger Zeitung“, die infolge Fehlens einer befähigten Konkurrenz bis zum Kriegsausbruch einen raschen Aufstieg nahm. Beide Besitzer befolgten eine Politik des Sichanpassens an die jeweiligen Regierungen und politischen Strömungen. In der Nachkriegszeit wirkte Alexis Drawing in den deutschen, Alexander Miller in den polnischen Kreisen. Die Zeitung wurde und blieb daher bis heute das Anzeigenblatt der Deutschen, Polen und Juden ohne eine klare politische Linie zu besitzen.

Alexander Miller ging persönlich dem politischen und völkischen Kampf aus dem Wege. Seine eifrige Mitarbeit an Wohltätigkeitsinstitutionen, der freiwilligen Feuerwehr und anderen Lodzger Organisationen erwarb ihm in einem bedeutenden Kreise der Lodzger Einwohnerschaft Sympathien. Auch hat der Verstorbene Verdienste um die industrielle Entwicklung von Lodz.

Seine Bestattung findet heute nachmittags um 2 1/2 Uhr statt.

In Sachen der deutschen Abendkurse. Der Antrag des Stv. Reinhold Klim in Angelegenheit der Abendkurse mit deutscher Unterrichtsprache gelangt in der Mittwochssitzung der Stadtkommission für allgemeine Angelegenheiten zur Beratung.

Stadtrat. In dieser Woche fällt die Stadtratssitzung aus.

Die Lehrer streiken. Zwischen dem Magistrat und den Lehrern der Abendvolkschulen ist ein Streit ausgebrochen. Die Lehrer fordern: Monatliche Gehälter (ohne Abzug der Feiertage und der Ferienzeit), Belieferung der Hörer mit Büchern durch den Magistrat, ein Stundenlohn von 3 Zloty und die Beschränkung der Schülerzahl in einer Abteilung auf 25. Da der Magistrat für diese Forderungen kein Ohr hat, beschlossen die Lehrer in einer am Sonnabend stattgefundenen Versammlung am morgigen Mittwoch in den Streik zu treten.

Lohnzulage im Buchdruckergewerbe. Dieser Lohnstreik wurde von den Zeitungsverlegern dadurch beigelegt, daß das Zeitungspersonal eine 50%, das Anzeigenpersonal eine 45prozentige Lohnzulage erhält.

Die Unfallrettungsstation hat Autotrankenwagen in den Verkehr gebracht.

Der verirrte Franzose. Am Freitag landete in Chojny ein französischer Flieger, der infolge starken Nebels die Orientierung verloren hatte. Da der Apparat nicht beschädigt war, konnte der Flieger am nächsten Tage die Reise fortsetzen.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben:

Mittwoch, den 26. November 1924, findet im Wiederholungsabonnement Nr. 8 die letzte Aufführung von Tagores „Postamt“ und Wildgans' „In Ewigkeit Amen“ statt. Donnerstags, den 27. November, wird im Premierenabonnement Nr. 9, Avery Hopwoods amerikanischer Schwan in 3 Akten „Der Mustergatte“ aufgeführt. Beschäftigt sind die Damen: von Draaz, Galt, Walfried und die Herren: Vints, Pfaudler und Rosen. Die Regie hat Herr Vints.

Das geschätzte Publikum wird nochmals um Pünktlichkeit ersucht. Die Vorstellungen beginnen genau um 8 Uhr 15 Min. abends.

Aus dem Reiche.

Die Wirtschaft des Pabianicer Chjena-N. P. R. - Magistrats.

Der Stadtrat von Pabianice hat eine Mehrheit von Stadtverordneten der N. P. R. und der Chadecja, die vom Nationalen Volksverband (Hausbesitzer) unterstützt wurde. Die Opposition ist zu schwach, um irgend eine Angelegenheit durchzuführen, da sie stets niedergestimmt wird.

In der letzten Zeit ist jedoch wie in Warschau im Sejm und in Lodz im Stadtrat ein Streit in der nationalen Familie ausgebrochen. Die Endeja hat die Chadecja und die N. P. R. dadurch verraten, daß sie aufgedeckt hat, was bis dahin von den Regierenden verheimlicht wurde. Und weil die aufgedeckten Taten keinesfalls danach aussahen, daß sie im Interesse der Stadt lagen, so interessierte sich die Aufsichtsbehörde für die nationale Wirtschaft und ordnete eine Untersuchung an.

Die Liquidationskommission der Wojewodschaft arbeitete 6 Tage und sammelte ein ungewöhnlich großes, die Mehrheit kompromittierendes Material. Sie prüfte die Kasse, die Bücher, Quittungen, untersuchte die Pflasterarbeiten, die öffentlichen Arbeiten, die Bauart der Schule. Es wurde festgestellt, daß der Magistrat Steuern im Voraus erhoben hat, ehe noch der Stadtrat die Steuer beschlossen oder die Aufsichtsbehörden dieselbe bestätigt haben. Das Präsidium des Stadtrats führt keine Buchprotokolle und „notierte“ nur auf losen Blättern, die zusammenzusammeln unmöglich ist. Aufgefunden wurde in den Ausgabepositionen eine Summe von 2520 Zloty für ein Bankett aus Anlaß der Einweihung einer Schule, wobei allein die Weine 800 Zloty gekostet haben. Die städtischen Pflasterarbeiten führten als Unternehmer die „nationalen“ Stadtverordneten selbst aus. Anleihen der Regierung zum Schulbau wurden in Privatbanken gegen 6prozentige jährliche Verzinsung eingezahlt, wobei allein durch Valutaunterschiede 29000 Zloty verloren gingen.

Die Endeja fordert die Auflösung des Stadtrats und droht, daß falls die Revisionskommission diese Schlüsse nicht selbst ziehen würde, sie Klage beim Innenministerium führen werde. In der nach dieser Untersuchung stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung stellte die P. P. S. den Antrag, dem Magistrat das Mißtrauensvotum auszusprechen. Natürlich wurde der Antrag von der Mehrheit abgelehnt. Hoffentlich wird das Ergebnis der Untersuchung dieser „nationalen Wirtschaft“ ein Ende bereiten.

Pabianice. Diskussionsabend. Am Sonnabend um halb 7 Uhr hielt der Vorsitzende der Vertrauensmänner der D. A. P. Gustav Ewald den ersten Diskussionsabend. In den einleitenden Worten schilderte der Redner die Aufgaben der D. A. P. und die von der Partei geführte Aufklärungsarbeit und besprach weiter die Friedenspolitik Macdonalds, die Außenpolitik des polnischen Staates, die Anschläge der Reaktion auf die sozialen und wirtschaftlichen Ergründungen der Arbeiterklasse. Der Vortrag wurde warm aufgenommen.

Kalisch. In der Textilindustrie wurde den Arbeitern eine 23prozentige Lohnerhöhung gewährt.

Achtung, Abonnenten von Nowo-Chojny!

Zur Bequemlichkeit unserer gesch. Abonnenten haben wir eine Abonnementsstelle bei Gleim, Rudzkastraße 13, Nowo-Chojny, eingerichtet.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pfeifgehele Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Namen der Ethik und der Unparteilichkeit bitte ich Sie um die Veröffentlichung nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Bereits seit April 1923, d. h. vom Augenblick meiner Verhaftung als Angeklagter in der bekannten Zuderaffäre, war ich mehr oder weniger spizen Bemerkungen ausgesetzt, die gegen meinen guten Namen gerichtet waren. Die ganze Zeit hindurch schwie ich, suchte mich nicht zu verteidigen, habe öffentlich nicht das Wort zu meiner Verteidigung ergriffen und habe die Angelegenheit der Einbeziehung meiner Person in die Zuderaffäre dem Schicksal überlassen. Ich litt im Gefängnis und in der Freiheit, geduldig auf den Triumph der Gerechtigkeit wartend. Am 12. November l. J. fällt das Warschauer Appellationsgericht ein Urteil, durch welches ich von Schuld und Strafe freigesprochen wurde. Es kam die Zeit, in der ich das Recht habe, die geschätzte Lodzger Presse zu bitten, gütigst Veröffentlichungen zu wollen, daß ich unschuldig bin.

Mögen diese wenigen Worte, die im Namen der Wahrheit und der Gerechtigkeit geschrieben sind, dazu beitragen, daß ich von den schändlichen Vorwürfen befreit wäre, unter denen ich bis jetzt gestanden habe.

Nehmen Sie, sehr geehrter Herr Redakteur usw.

Wladyslaw Wilczynski
ehem. Schöffe des Magistrats der Stadt Lodz.

Lodz, den 17. November 1924.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Einberufung des Parteirates.

Am Sonntag, den 30. November, um 9 1/2 Uhr vormittags, findet im Saale in der Andrzejstraße 17 die 3. Sitzung des Parteirates der D. A. P. statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Parteirates ist unbedingt erforderlich.

Die Tagesordnung des Parteirates ist folgende:

1. Eröffnung.
2. Verlesung des Protokolls der 2. Sitzung.
3. Die politische Lage und die Taktik der Partei.
4. Die Finanz- und Wirtschaftslage des Staates.
5. Die soziale Arbeitergesetzgebung.
6. Das Minderheitenproblem.
7. Die gewerkschaftliche Organisierung der deutschen Arbeiterschaft.
8. Die Organisierung der Jugend.
9. Bericht des Hauptvorstandes und der Vertreter aller Ortsgruppen über den Stand der Parteiarbeiten.
10. Einberufung des zweiten Parteitag.
11. Allgemeines und Anträge. Der Hauptvorstand.

Diskussionsabend.

Am Montag, den 1. Dezember l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale an der Andrzejstr. 17 der ordentliche Diskussionsabend statt. Sprechen wird Stadtverordneter Ludwig Kuz über „Die Tätigkeit der Verwaltung der Krankenkasse“ und „Die Ergebnisse in der Stadtverordnetenaktion der D. A. P.“. Zutritt für jedermann frei.

Ortsgruppe Alexandrow. Am Sonnabend, den 29. November, um 7 Uhr abends, findet der erste Diskussionsabend statt. Sprechen wird Stv. L. Kuz, Lodz.

Ortsgruppe Ozorkow. Am Sonnabend, den 29. November findet der erste Diskussionsabend statt.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18

Dir.: Dr. Robert Lohan.

Mittwoch, den 26. November 1924:

Beginn 8 Uhr 15 Min.:

Wiederholungsabonnement Nr. 8.

„Das Postamt“

Bühnenpiel in 2 Akten von

Rabindranath Tagore.

„In Ewigkeit Amen“

Ein Gerichtsstück in 1 Akt von Anton Wildgans.

Donnerstag, den 27. November 1924:

Beginn 8 Uhr 15 Min.:

Premierenabonnement Nr. 9.

„Der Mustergatte“

Amerikanischer Schwan in 3 Akten von Avery Hopwood. Deutsch von B. Pogson.

Kartenvorverkauf von 11-1 und 4-7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157.

Aus aller Welt.

Darf ein Schöffe während der Verhandlung schlafen? Nach einer deutschen Reichsgerichtsentscheidung dürfen sowohl die Schöffen wie die Geschworenen während der Verhandlung schlafen, wenn sie dies mit ihrem Pflichtgefühl vereinbaren können. Lediglich ihre körperliche Anwesenheit genügt bei einer Verhandlung. Die Strafkammer in Wiegny hatte eine Frau in Berufungsinstanz wegen Beleidigung zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte sie Revision beim Straffenat des Oberlandesgerichts in Breslau eingelegt und als Revisionsgrund unter anderem angeführt, daß ein Schöffe bei der Verhandlung in Wiegny andauernd geschlafen habe. Der Straffenat machte sich jedoch die angeführte Reichsgerichtsentscheidung zu eigen und verwarf die Revision.

Meuterei, Mord und Brandstiftung. Das Gerichtsgefängnis in Halbau (Oberlausitz) ist der Schauplatz eines ungewöhnlichen Verbrechens geworden. In der Nacht zum Donnerstag haben Ausbrecher das Gefängnis

angezündet. Der Gefängniswärter Justizwachmeister Scheuermann und seine Frau wurden in zwei verschiedenen, fest verschlossenen Zellen, die im Beisein der Polizei erbrochen werden mußten, ermordet aufgefunden. Sie waren, der Beamte von hinten und seine Frau von vorn, mit der Schneide einer Axt erschlagen worden. Nach eingehender Durchsuchung des brennenden Gebäudes fand man schließlich noch das dritte Mitglied der Familie, die 20-jährige Tochter, im Keller unter Kartoffeln verscharrt, in eine Decke gehüllt, tot vor; außer tiefen Kopfwunden wies der Körper sieben lange Schnittwunden am Gesicht und Striche im Rücken auf. Nur ein Gefangener befand sich in einer verschlossenen Zelle, aus der er durch die Feuerwehr befreit werden mußte. Er hat, wie er angibt, verdächtige Geräusche gehört und glaubt, zwei Personen wahrgenommen zu haben, die gegen 12 Uhr nachts das Haus verließen. Das Feuer war an verschiedenen Stellen

des großen Dachbodens angelegt und mit Heu und Petroleum genährt worden.

Wegen Wohnungsmangel irrsinnig geworden. In der Pariser Vorstadt Vantin waren die Menschen Zeugen einer sonderbaren Szene. Ein Mann brachte auf einem kleinen Wagen Bretter und Seile, warf sie auf die Erde unter einem großen Baum am Ring gegenüber dem Rathaus. Dann kroch er auf den Baum und begann sich dort irgend eine primitive Hütte zusammenzunageln. Ein Menschenauflauf sah seiner Arbeit zu, bis ein Gendarm herbeikam, um einzuschreiten. Ich bin „Robinson Crusoe“, antwortete der Baumeister, meine Hütte wurde durch einen Sturm zerstört und deshalb baue ich eine neue. Mein „Freitag“ ist auf die Jagd gegangen. Alles Zureden war vergeblich, und so berief man Feuerwehrmänner, welche den Baumeister herunterholten. Es zeigte sich, daß der Mann irrsinnig geworden war, weil er vergeblich eine Wohnung gesucht hatte.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kuf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(59. Fortsetzung.)

XXV.

Draußen an den Fronten flammten nach langem, harten Winter die Kämpfe neu auf. Überall wurde er bitter gelämpft, zäh gerungen, Unendliches an Tapferkeit und Heldentum geleistet.

Wenn Leo Gottulan und Manfred, die sich immer inniger aneinanderschlossen, davon lasen — und sie warteten alltäglich mit fieberhafter Spannung auf die Berichte — dann ging es immer wie ein stolzes Aufatmen durch sie; Gottlob, sie halten sich draußen! Dem Feind, der uns so gern das Lebenslicht ausblafen möchte, wird schier selber der Atem zu kurz dabei...!

In solchen Augenblicken empfand es Gottulan noch deutlicher als sonst, daß, wenn die da draußen ihr Höchstes daransetzten, auszuhalten bis zum Sieg, die gleiche Pflicht auch auf ihnen im Hintergrund ruhte. Und daß es eine Ehrenpflicht war, denn es ging um Sein oder Nichtsein.

Bei diesen Gedanken verdoppelten sich seine Kräfte und Fähigkeiten. Und das war notwendig. Denn trotz aller getroffenen Vorsorge, wurde das Leben schwerer von Tag zu Tag. Noch stand die junge Saat erst in den Halmen, und die Vorräte schmolzen immer rascher zusammen.

Leo meinte manchmal, als lähe er den traurigen Zug mitten am hellen Tag durch das Eichenlaub ziehen wie etwas Körperliches. Oder er blickte ihm entgegen aus den Blicken seiner Leute.

Damals im Winter, als er aus Wien kam, war er ihm zum ersten Male gegenüber getreten und es hatte einen harten Kampf gekostet, ehe er den Feind vertrieben hatte.

Die Macht seiner Persönlichkeit und die eiserne Konsequenz, mit der er seinen Standpunkt vertrat, trugen damals den Sieg davon. Die Röhren wurden nicht erhöht. Die Rationen nicht vergrößert. Pinter blieb entlassen.

Zwei Monate später gab Gottulan seinen Arbeitern freiwillig ansehnliche Leuerungszulagen und ließ wöchentlich Fett, Fleisch und Trodengemüse an sie verteilen. Damit schien das alte Einvernehmen wieder hergestellt zu sein. Aber ein Funke blieb unter der Asche zurück: Der alte Pinter.

Gottulan, den die Erkenntnis, daß er sich in diesem einen Fall tatsächlich aus persönlicher Stimmung zu einer ungerechtfertigten Sireng hatte hinreißen lassen, keine Ruhe ließ, hatte dem Alten einen Aufseherposten in der Siebensteiner Lederei angeboten.

Aber Pinter, der sich inzwischen in seine Märtyrerrolle eingelebt hatte, die Tage im Wirtshaus versah und eifrig Politik betrieb, lehnte ab.

Er nehme nichts „geschenkt“. Bloß sein Recht wolle er, das ja sogar die junge Frau Gottulan selbst anerkannt habe. Das Recht, wieder Werkmeister in der Manufaktur zu sein. „Das — oder nichts!“

„Dann also — nichts!“ erklärte Leo gelassen. Seitdem hegte der alte Pinter beständig gegen die Familie Gottulan. Adalise nicht ausgenommen, denn sie hatte ihn ja „trotz der schönen Versprechungen schmählich im Stich gelassen.“

Leo wußte das ganz gut, denn es wurde ihm von vielen Seiten zugetragen. Besonders Mara, die in der von ihr geleiteten Volksküche vieles zu hören bekam, was Pinter sagte, machte ihn wiederholt auf die Gefahr aufmerksam, die ein aufrührerischer, unzufriedener Mensch gerade jetzt in einer Fabrikgegend bedeute. Auch Manfred warnte ihn.

Aber Gottulan zuckte die Achseln. „Ja, Kinder, dagegen läßt sich eben nichts tun! Der Mensch besitzt durch seine Frau ein kleines Anwesen hier, ist in Eichen geboren und nicht mehr militärpflichtig.“

Da kann man ihn nicht aus der Gegend abschleiben. Uebrigens seht ihr schwarz. Es wäre traurig, wenn mein eigener Einfluß den dieses alten Stralehlers nicht zehnfach aufwiegen würde!“

Im Februar kam ganz unerwartet Eva von Martini nach Karolinenruhe. Sie sah schlecht aus und war überaus nervös. Ihr Mann, der am Sponzo leicht verwundet worden war, sei jetzt zum Stoppendienst kommandiert und für Damen sei in dem kleinen seditöler Nest keine rechte Unterkunft zu finden. In der Stadt möge sie aber allein nicht bleiben... erzählte sie den Eltern.

Adalise und Leo vertraute sie dann insgeheim die volle Wahrheit an: Sie hätte ganz gut Quartier in dem Städtchen finden können, aber sie war mit ihrem Manne völlig auseinandergelassen. Er hatte sie nicht nur betrogen, sondern dann auch noch äußerst brutal behandelt, sie zusetzt im Zorn sogar noch geschlagen. Da war sie gegangen für immer. Ihre Liebe war tot. Nur Ruhe wollte sie haben und alles vergessen...!

Und sie wollte nicht Gast der Eltern sein, mit denen es dann gewiß bald wieder Reibereien gebe, sondern bei Adalise bleiben und ein Mitglied ihres Haushaltes werden.

Adalise hatte nichts dagegen. Es war ihr im Gegenteil ganz lieb, denn Eva konnte ihr eine Menge Pflichten abnehmen, die ihr in letzter Zeit immer lästiger geworden waren.

Denn Leo und die Baronin, die sich seit Adalises „Kindernarrheiten“ manchmal sträflich langweilten, unterhielten ziemlich eifrigen Verkehr mit den Bekannten in der Stadt und allem, was nur halbwegs „gesellschaftsfähig“ war im Eichensteintal.

Raum ein Tag verging ohne Besuch und manchmal trommelten sie eine ganze Gesellschaft zusammen, die dann bis tief in die Nacht hinein bei ihnen blieb, oder sie veranstalteten Schlittenpartien und kleine Eisfeste auf dem Parkweier.

(Fortsetzung folgt.)

Plüsch-Mäntel 150 Zl.

Für Weihnachten sind die Waren sehr billig

- Damen-Mäntel neue Fassons 75.— 55.— 40.— 35.—
- Mit Pelz garnierte Damen-Mäntel 150.— 125.— 110.— 95.—
- Damen-Kleider besonders billig 35.— 25.— 20.— 15.— 10.—
- Herren-Anzüge 125.— 110.— 75.— 60.— 45.—
- Kammgarn-Hosen 42.— 32.— 28.—
- Herren-Alster 115.— 95.— 75.— 65.—

Kinder-Anzüge und -Paletots in großer Auswahl billigst zu haben bei

Schmechel & Rosner, A.-G.

Lodz, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160

Im Vorlage der „Lodzger Volkszeitung“ ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofstraße 17, sowie durch die Zeitungsaussträger.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei R. Stoklos, Lodz, Wolczanska 161.

Elektrotechniker

übernimmt Reparaturen von Licht- und Glocken- wie auch Signalisierungsanlagen.

Bestellungen auf elektrische Kronleuchter und Neuanlagen werden angenommen bei Elektrotechniker O. Junke, Lodz, Jazkowa 45, erste Etage.



392

SPIEGEL

Fabrikspreise. Ratenzahlung.

SPIEGELFABRIK u. KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI

Julusza 20

In neuer gediegener Ausstattung ist

„Die Warte“

Christlicher Kalender für 1925

erschienen und zum Preise von 1 Zloty zu haben in den Buchhandlungen: Erdmann, Renner, Nickel und im Verlagshaus „Kompaß“ Nawrotstr. 26

Sie kaufen gut und billig Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl. Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht).

D. A. P.

Im Partei-Sekretariat der D. A. P. werden vom Parteisekretär Auskünfte über Umsatz-, Einkommen- u. Mietssteuer, in Rechts- u. Krankenkassenangelegenheiten u. in Wohnungs-, Schul- und allgemeinen Fragen erteilt.

Desgleichen werden auch Bittschriften verfaßt.

Jeder Deutsche, der eine Auskunft in obigen Angelegenheiten wünscht, wende sich an das Sekretariat Zamenhofa 17.

ACHTUNG! RAUCHER!

Großer Ausverkauf von ZIGARREN der gew. Fabrik Loeser & Wolf und andere. Stefan Lewandowski Lodz, Sienkiewicza-Strasse 50.